Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 121 (1955)

Heft: 6

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1953 erfuhr der Helikopter-Park eine weitere Verstärkung um 9 Hiller H 23 A, wovon 3 von Firmen in Indochina gestiftet worden waren,

und 1954 konnten die 9 Westland-Sikorsky gegen 12 Sikorsky S 55 (derzeitiger US- und GB-Standard-Helikopter der schweren Klasse zu 10–12 Passagierplätzen) ausgetauscht werden.

Die Helikopterflotte umfaßte damit 15 Hiller und 12 Sikorsky S 55 mit total 174 Passagierplätzen.

Mit dieser Transportflotte wurden in der Zeit vom 16.4.50 bis 31.12.54 insgesamt 11 000 Flugstunden geflogen und hierbei 11 793 Verwundete (= $^2/_3$ einer Div.!) evakuiert, welche zum Teil weit im feindbesetzten Gebiet geholt worden waren.

In einem französischem, ausführlichen Pilotenbericht wird geschildert, wie bei niedriger Wolkendecke in dem gebirgigen Gelände von Indochina vorerst in der Tiefe eines schluchtartigen Tales auf 800 m/M und später in 1800 m Höhe Evakuationen unter besonders schwierigen Verhältnissen gelungen sind. Wr.

(Aus «Forces Aériennes Françaises», Januar 1955)

LITERATUR

Johann Ulrich Ochsenbein. Von Rudolf A. *Heimann.* Verlag Stämpfli & Cie., Bern.

Uns Heutigen muß immer wieder auffallen, in welch enger Verbindung im vorigen Jahrhundert unsere führenden militärischen Persönlichkeiten mit dem politischen Leben des Landes gestanden haben. Fast ausnahmslos sind die höheren Militärs jener Zeit auch politisch hervorgetreten und haben nebst ihrem militärischen Wirken auch auf die Gestaltung der allgemeinen Staatspolitik maßgebenden Einfluß genommen. Zu den bedeutendsten Gestalten unseres Landes, die in der Mitte des letzten Jahrhunderts sowohl als Soldaten wie auch als Staatsmänner die Geschicke des Staates beeinflußt haben, ist der Berner Johann Ulrich Ochsenbein zu zählen. Sein Leben und seine Persönlichkeit werden in einer ausgezeichneten Arbeit des jungen Berners Rudolf A. Heimann dargestellt.

Am Anfang der Laufbahn Ochsenbeins auf eidgenössischem Boden stand ein militärisches Unternehmen, das den Nidauer Anwalt und Hauptmann im eidgenössischen Stab mit einem Mal im ganzen Land bekannt machte: der unglückliche zweite Freischarenzug vom März 1845, in dem unter Ochsenbeins Führung 4000 Freiwillige gegen Luzern vorstießen, um das Luzerner Volk «von seiner reaktionären Regierung zu befreien». Der Feldzug scheiterte kläglich und belastete mit seinem Odium das ganze künftige Leben Ochsenbeins. Vorerst sah es allerdings noch nicht so aus. Zwar wurde Ochsenbein wegen seines Landfriedensbruchs von der Liste des eidgenössischen Stabes gestrichen; aber schon zwei Jahre später wurde der ehemalige Freischarenführer, der sich unterdessen bedeutende Verdienste um die bernische Verfassungsreform erworben hatte, zum bernischen Regierungspräsidenten gewählt. Damit wurde er im Schicksalsjahr 1847 infolge des Vorortsprinzips auch Präsident der Tagsatzung. Unter Ochsenbeins Führung beschloß die Tagsatzung die Auflösung des Sonderbundes. Wenn ihm in der Folge auch die erhoffte Stellung eines Oberkommandierenden der Tagsatzungstruppen nicht gewährt wurde, hat er doch, inzwischen zum eidgenössischen Oberst ernannt, als Führer der Berner Reservedivision im Sonderbundskrieg unter Dufour

hervorragende militärische Fähigkeiten bewiesen. Im November 1848 erlebte er, erst 37jährig, die Krönung seiner Laufbahn mit der Wahl zum Bundesrat. Als erster Vorsteher des Militärdepartements hat er sich während sieben Jahren größte Verdienste um den Aufbau der jungen Bundesarmee erworben.

Aber schon im Jahr 1855 wurde Ochsenbein durch eine üble Laune des politischen Schicksals als Bundesrat gestürzt; er mußte seinem glücklicheren Berner Gegenspieler Stämpfli Platz machen. Damit schied Ochsenbein endgültig aus der führenden Politik aus. General Dufour vermittelte ihm bei Napoleon III. eine Stellung als französischer Brigadegeneral, die er während zwei Jahren ausübte. Im deutsch-französischen Krieg war er als Divisionsgeneral noch Platzkommandant von Lyon. Aber im öffentlichen Leben der Heimat hat er nicht mehr Fuß zu fassen vermocht.

Das Bild des «Generals Ochsenbein» ist voll innerer Tragik. Er steht vor uns als ein Mann mit reichen Gaben des Geistes und des Gemüts, dem nur das eine gefehlt hat: die Geduld und die Fähigkeit zu lang dauernder Verantwortung. Er ist gerade dort gestrauchelt, wo er seine reinsten Absichten verwirklichen wollte, und wo er versuchte, außerhalb der Interessenkämpfe der Parteien zu bleiben. So verlor er bei Freunden und Gegnern den Anschluß und geriet immer mehr in die Vereinsamung. Die Zeit ist schließlich über ihn hinweggeschritten. Dieses tragische Leben wird von Heimann mit viel Einfühlungsvermögen und klarem Blick für die politischen Verhältnisse in den spannungsgeladenen Jahren 1845–1848 gezeichnet. Ihm ging es weniger um das Biographische als vielmehr um eine gerechte Erfassung der Persönlichkeit und der geistigen Kräfte, die das Handeln Ochsenbeins in der bernischen und eidgenössischen Geschichte bestimmt haben. Das höchst lesenswerte Buch Heimanns zeigt nicht nur einen Menschen von außergewöhnlichen Qualitäten, sondern auch einen sehr bedeutungsvollen Abschnitt schweizerischer Staats- und Heeresgeschichte. Major H. R. Kurz

Manstein. Von R. T. *Paget.* Limes Verlag, Wiesbaden.

Der Autor dieser Biographie ist englischer Rechtsanwalt und Labourabgeordneter. Er amtete aus eigenem Antrieb als Verteidiger Feldmarschall Mansteins im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozeß. Paget übernahm die Verteidigung des deutschen Feldmarschalls aus der Überzeugung, daß den Angeklagten schweres Unrecht geschehe und daß die Justiz der Sieger Irrwege gehe.

Im ersten Teil der Biographie hat der Autor in Zusammenarbeit mit dem englischen Kriegswissenschafter Liddell Hart ein Bild der militärischen Persönlichkeit Mansteins entworfen. Nach einer kurzen Schilderung des Lebenslaufes werden die Operationen dargestellt, die Manstein maßgeblich leitete. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges war Manstein stellvertretender Chef des Generalstabes. Es wird auch von Paget nachgewiesen, daß Manstein der Urheber des Planes für den Angriff durch die Ardennen war, der zum großen Überraschungserfolg des Frankreich-Feldzuges im Sommer 1940 führte. Den Ostfeldzug begann der immer mehr in den Vordergrund tretende General v. Manstein als Oberbefehlshaber der 11. Armee, die innert kurzer Zeit die Krim eroberte. Die Einnahme der stark verteidigten Festung Sewastopol trug Manstein bei Hitler die Anerkennung als Belagerungsspezialist ein. Nach dem erfolgreichen Abschluß des Krim-Feldzuges übernahm Manstein den Oberbefehl über die Heeresgruppe Don. In schwersten Schlachten errang er sich gegen große sowjetische Übermacht den Ruhm, einer der besten deutschen Führer zu sein. Er besaß die Kraft, trotz krisenhafter Entwicklung für die eigenen Truppen einen für den Gegner ungünstigen Zeitpunkt abzuwarten, um dann zu tiefen Flankenvorstößen auszuholen. Sein Bemühen, die bei Stalingrad eingekesselte Armee Paulus zu entsetzen, scheiterte am Treibstoffmangel der

6. Armee. Manstein bewies seine hervorragende Führungskunst vor allem im Frühjahr 1943, als er die Russen nach dem Dnjepr-Übergang anpackte und vernichtete und damit die Front am Mius und Donez wiederherstellte sowie Charkow zurückeroberte. Beispiele glänzender operativer Führung waren insbesondere Mansteins Rückzugsbewegungen.

Der englische Autor belegt an vielen Beispielen, daß Manstein nicht nur eine hervorragende militärische Führerpersönlichkeit war, sondern auch echte menschliche Eigenschaften verkörperte. Manstein getraute sich mehrmals Hitler zu widersprechen und ins Gesicht zu sagen, daß seine strategische Führung ein Versagen sei und ins Verderben führe. Der Bevölkerung im besetzten Gebiet gegenüber forderte Manstein eine gerechte und loyale Behandlung. Daß bei den Rückzügen die Taktik der verbrannten Erde angewandt wurde, entschuldigt Paget mit dem Hinweis darauf, daß nur diese Kampfführung die Deutschen vor dem Überrennen und damit der Totalvernichtung zu bewahren vermochte.

Im zweiten Teil des Buches begründet der Verfasser seine rechtlichen Thesen über die Unbegründetheit der Anklage gegen Manstein. Er bezeichnet das Sonderverfahren gegen die Deutschen als völkerrechtswidrig, als Machtpolitik des Siegers gegenüber dem Besiegten und als einen Mißbrauch des Eroberers. Die Anklage gegen Manstein ist in ihren Hauptpunkten wiedergegeben.

Die Biographie Mansteins vermittelt ein eindrucksvolles Bild von einem der fähigsten deutschen Führer; sie wirft gleichzeitig ein helles Licht auf eine dunkle Seite der menschlichen und geistigen Beziehungen zwischen den einstigen Kriegsgegnern und heutigen NATO-Partnern. U.

Die Invasion. Von Friedrich *Hayn.* Kurt Vowinckel Verlag, Heidelberg.

In diesem 2. Band der Buchreihe «Die Wehrmacht im Kampf» schildert der Generalstabsoffizier I c des LXXXIV. Armeekorps, das im amerikanischen Landungsabschnitt der Invasion den ersten Schock auszuhalten hatte, den Verlauf der Kämpfe bis zum Ausbruch aus dem Kessel von Falaise. Die Darstellung zeichnet sich aus durch eine klare Zusammenfassung der Ereignisse auf der Stufe des Korps und durch das Hervorheben taktisch interessanter Kämpfe unterer Verbände.

Alle Schilderungen der Operationen nach der alliierten Landung in Nordfrankreich verdienen unser besonderes Interesse, weil die Invasionsarmee weitgehend über eine moderne Kampfausrüstung verfügte und sich die Operationen mindestens hinsichtlich der Luftwaffe unter neuzeitlichen Bedingungen entwickelten. Die deutsche Armee hatte durchwegs mit der alliierten Luftherrschaft zu rechnen. Die Bedeutung dieser Luftherrschaft wird an einem aufschlußreichen Beispiel aufgezeigt. Die Deutschen fanden auf einem gefallenen amerikanischen Offizier den Operationsplan des VII. US-Armeekorps. Die Ausnützung der Kenntnisse über den Angriffsplan war nicht möglich, weil damals wegen der amerikanischen Luftüberlegenheit der Angriffsplan «Schritt für Schritt» seine Verwirklichung fand.

Hayn zeichnet in knappen Strichen und anhand anschaulicher Skizzen den Kampfverlauf von der Invasionsstunde an. Er zeigt an mannigfachen Beispielen die besondere Art der Angriffstaktik. Die Amerikaner umgingen die Widerstandsnester des Verteidigers und unterbrachen die Verbindungslinien, um dann die Stützpunkte von rückwärts anzugreifen und niederzukämpfen.

Beim Entscheid über den Schutz von Cherbourg traten die schon vor Invasionsbeginn latent vorhandenen Spannungen zwischen OKW, Heeresgruppe und Frontverbänden erstmals im Kampf drastisch in Erscheinung. Die Spannungen führten viel-

fach zu Gegenbefehlen, was das Vertrauen der untern Führung rasch erschütterte. Auf der andern Seite machte sich bei den Alliierten eine sehr zögernde Führung bemerkbar. Hayn spricht von einer «Meteroffensive» und der Taktik des «safety first». Die deutsche Führung ihrerseits war durch die massiven Zerstörungen der Kommunikationen im Heranführen von Reserven stark behindert. Die Ersatztruppen konnten nur tropfenweise eingesetzt werden, was oft zu einer unheilvollen Zerreißung oder Vermischung der Verbände führte.

Zahlreiche Hinweise auf die Bestände der Divisionen und deren Aufgaben vermitteln einen nachhaltigen Eindruck von der Härte der Kämpfe und den Schwierigkeiten der Führung. Als die Amerikaner Ende Juli bei Avranches die dünnen Stellungen der Verteidiger durchbrachen, zählten die deutschen Divisionen um die tausend Mann und weniger. Die 243. Inf.Div. umfaßte beispielsweise rund 200 Mann, einige Tage später die 9. Pz.Div. noch die Stärke einer Kompagnie. Divisionen zu 4 Inf.Bat. und 2 Art.Abt. hatten eine Front von 15 km zugewiesen. Das System der Aushilfen war die Regel. Aus Versprengten und Flüchtenden mußten oft als letzte Notlösung «Alarmeinheiten» geschaffen werden. Hitler leistete es sich außerdem, in ausgesprochenen Krisensituationen AK-Kommandanten und deren Stabschefs als Sündenböcke für die Preisgabe von Gelände abzusetzen.

Das Buch enthält interessante Angaben über die Bildung des Kessels von Falaise und den in letzter Stunde durchgeführten Ausbruch. Diese Schilderungen umfassen aufschlußreiche Hinweise auf Kämpfe von Bataillonen und Einheiten. Während dieser Kämpfe traten bei den Kanadiern neue Formen der Zusammenarbeit Infanterie/Panzer in Erscheinung, die beim Verteidiger große Verwirrung anrichteten. Erstmals wurde im Verlauf der Kämpfe ein deutscher Panzervorstoß durch Raketenbeschuß amerikanischer Jagdflieger abgeschlagen.

In «Allgemeinen Betrachtungen» faßt Major Hayn einige wertvolle Erfahrungen aus den Invasionskämpfen zusammen. Diese Erfahrungen des Verteidigers sind für uns sehr aufschlußreich, weil das Gelände der Normandie für den in der Defensive Kämpfenden günstige Voraussetzungen schuf. Hayn betont, daß trotz des für Panzer ungünstigen Geländes und trotz der aktiven Nahabwehr, die die vielen Deckungen ausnützte, die Panzer die entscheidende Waffe blieben. «Sie dienten dem Amerikaner als taktisches Instrument zur unmittelbaren Unterstützung in Angriff und Verteidigung.» Der Verfasser verweist auch auf manche Erfahrungen, die für den Nachrichten- und Übermittlungsdienst beherzigenswert erscheinen. Von der Lektüre dieses gut geschriebenen Buches werden insbesondere auch die Generalstabsoffiziere Nachrichten profitieren können. U.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 10.50, Einzelnummer Fr. 1.20
Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen